

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

102 (29.8.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190619)

# Norddeutsches Volksblatt.

**Abonnement:**  
 bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
 für 2 Monate . . 1 " " "  
 für 1 Monat . . 50 " "  
 excl. Postbefraggeb.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
 für Politik und Unterhaltung.**

**Erscheint**  
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Infrate:**  
 die viergepaltene Zeile 10 Pf.  
 bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

## Die Landbevölkerung und die soziale Frage.

Der bekannte Exminister und sozialpolitische Theoretiker Schäffle hat bekanntlich die Ansicht ausgesprochen, daß die sozialistischen Bestrebungen damit zu begründen gelaugt, daß er seiner Uebersetzung dahin Ausdruck gab: eine Aenderung der gegenwärtigen Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden, wie überhaupt an Besitz im Sinne der Sozialdemokratie würde an den „harten antiskontinentalen Bauernschädel“, an der Fähigkeit, mit welcher der Bauer an „seinem Eigentum“ hängt, scheitern. Es dürfte interessant sein, zu untersuchen, inwiefern die Annahme Schäffle's berechtigt ist und in welchem Umfange überhaupt noch von einem bäuerlichen „Eigentum“ im eigentlichen Sinne des Wortes die Rede sein kann. Die Bauern sind es ja vorzugsweise, denen man stets vorredet, die Sozialdemokraten wollen den Leuten das Eigentum nehmen; sie wollen „theilen“. Daß die Sozialdemokraten das gerade Gegenteil wollen, ist jedem denkenden Menschen bekannt, der sich nur einmal die Mühe genommen hat, die Ansichten der Sozialdemokraten über die Grund- und Bodenfrage kennen zu lernen. Sie wollen gerade der „Theilerei“, die auch in Bezug auf den Besitz an Grund und Boden zum Schaden und Nachteil des Kleinbauern sich überall bemerkbar macht, ein Ende bereiten und die Stabilität des Besitzes sichern. Wer heute noch einen offenen Blick in die bäuerlichen Eigentumsverhältnisse zu thun vermag oder wer sich an aufrichtige bäuerliche Grundbesitzer wendet, den muß es klar werden, daß der meiste Besitz an Feldern, Wiesen, Grundstücken u. s. w. eigentlich kein richtiges bäuerliches Eigentum mehr ist. Die Bauern sind gewissermaßen nur noch die Pächter auf ihrem Lehen. Die kapitalstarken, durch die Umwälzungen der landwirtschaftlichen Produktion ruinirten Kleinbetriebe sind noch und noch zusammengebrochen; eine ungeheure Anzahl Kleinbauern fielen dem Großkapital zum Opfer. Die bäuerlichen Besitzungen befinden sich zum großen Theil nur noch formell in den Händen der ursprünglichen Eigentümer, hinter diesen steht als wirklicher Grundherr zinsziehend, gesteuert, souverän der Geldmann, sei es beschnittener, sei es ein unbesschnittener Pächter, sei es eine juristische Person. Bankier, Wucherer, Aktiengesellschaft, sie haben ihre Hände auf Haus und Hof zahlreicher Bauern gelegt, und wenn und wie viel neue Substationen, Zwangsverkäufe oder Verzantungen in einem Kalenderjahre zu verzeichnen sind.

Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Statistik über die Zwangsverkäufe in Bayern, welche einen Rückgang derselben gegen die Vorjahre erkennen läßt und daher die Thatsache zu bezeugen scheint, als wäre eine Besserung in der Lage der ländlichen Grundbesitzer eingetreten. Wir sagen zu bekennen „sich“, denn thatsächlich wird dadurch etwas ganz anderes bezeugt. Es hat sich zwar ergeben, daß in Bayern die Zahl der zwangsweisen Veräußerungen landwirtschaftlicher Anwesen von 2739 im Jahre 1881 auf 1348 im Jahre 1886 herabgegangen ist. Es wäre aber, wie bemerkt, eine gängliche Verkennung der Thatsachen, wenn man hierin eine Besserung der bäuerlichen Verhältnisse, wie meinen der kleinbäuerlichen, erblicken wollte. Die Verminderung der bäuerlichen Bankrotte ist, wie gesagt, nur eine scheinbare. Es haben eben so und so viele Bauern abgehaut, an ihre Stelle sind neue Unternehmer getreten, die sich im Laufe einiger Jahre oder Jahrzehnte ebenfalls abwickeln werden. Ein weiterer großer Bruchtheil des Grundbesitzes hat bei den Zwangsverkäufen von den Banken als Haupt-Hypothekengläubigern erworben werden müssen und befindet sich in den Händen der großen Geldinstitute, die ihn auf ihre Rechnung u. s. w. bewirtschaften lassen. Wie die Banken mit Grundbesitz befaßt sind, zeigen zwei in Kapitalistenkreisen wohlbekannte Thatsachen. Die erste: kleine ländliche Grundbesitzer erhalten nur schwer oder gar nicht Gelo auf ihre Anwesen, da dieselben jetzt so wohlfeil sind als Brombeeren, was natürlich die Katastrophe nur beschleunigt. Die zweite: häßliche Kapitalisten, Bauunternehmer, Speculanten, die großen Kredit von bayerischen in Hypothekengeschäften arbeitenden Banken beanspruchen, erhalten sofern sie sonst kreditfähig sind, ganz bedeutende Summen, aber unter der Bedingung, daß sie der Bank ein bankrottes ländliches Anwesen abnehmen. Wir wissen speziell von einem Fall, in welchem ein Nürnberger Unternehmer von einem der größten bayerischen Bankinstitute in München einige Hunderttausende erst erhielt, nachdem er eingewilligt hatte, einen großen Bauernhof im oberbayerischen Gebirge zu übernehmen. — Wenn also eine Stodung, wenn ein Rückgang in der Bankrottsbewegung eingetreten zu sein scheint, so erklärt sich dies einfach daraus, daß die Kleinbauernwirtschaft in einem Uebergangsstadium sich be-

findet. Die zu Tode gehetzten sind massenhaft zusammengeführt, an ihre Stelle sind neue Opfer getreten, zum Theil halten die Banken den Grundbesitz in ihren Händen, so lästig er ihnen bereits zu werden beginnt. Haben die Großkapitalisten den Ballast abgeschüttelt, dann wird der Krad desto massenhafter und desto schneller eintreten, die Ziffer der Zwangsverkäufe wird wieder emporschnellen. Aber es rutschen immer mehr Bauerngüter in den großen Bankfod. Das Ende vom Liede ist auf jeden Fall, daß so oder so die vielen Kleinen von einigen Großen absorbiert, aufgekauft werden. Ueber das „Wie?“ brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen, daß es geschieht, steht fest, trotz der bombastischen Phrasen unserer gutgeheinten Presse von einem zu erwartenden Aufschwung der Landwirtschaft durch Getreideölle, Weinsteuerveränderungen und dergleichen. Daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, zeigen uns die statistischen Nachweise über die Veränderung im landwirtschaftlichen Besitzthum. Beispielsweise weist Professor v. Miaskowsky nach, daß sich der Großgrundbesitz in Preußen immer mehr entfaltete. In 19 landwirtschaftlichen Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln (Obererschlesien) sind von 1193 selbstständigen Gutsbesitzern 348 in der Hand von nur 49 Personen. Der mittlere und kleine Grundbesitz, die Zwerggütlein und das landwirtschaftliche Kleinkapital verschwinden. An ihre Stelle treten große Latifundien und die Proletarisierung der bäuerlichen Elemente schreitet unaufhaltsam fort.

Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Nachweise vorführen, die sich von allen Seiten andrängen und den klaren Beweis liefern, daß im landwirtschaftlichen Kleinbetriebe der gleiche Nothstand herrscht, wie im industriellen, das Kleinhandwerker und Kleinbauer das gemeinsame Schicksal des allmählichen Untergangs theilen. Daß aber nicht die Sozialdemokraten es sind, welche die Theilung des Besitzes, die diesen Untergang verursacht, vollziehen oder dieselbe beschleunigen, das glauben wir nicht erst nachweisen zu müssen.

Wo aber liegt die Ursache, die diesen Nothstand der Landwirtschaft, die Vernichtung des Kleinbauernthums herbeiführt? — Wir können auf diese Frage keine andere Antwort geben als die, welche man auch dem Kleinhandwerker auf die gleiche Frage in Bezug auf den Rückgang des handwerkemäßigen Betriebes geben kann: Die Ursache liegt in unserer modernen kapitalistischen Produktionsweise, in unseren modernen, ungezügeln Eigenwuthbegriffen. Die großartigen Veränderungen, in den Verhältnissen des landwirtschaftlichen Betriebes und im Abgah der Produkte, der vollständige Ausschluß neuer, umfangreicher und großer Produktionsgebiete, die staunenswerthe Entwicklung der Verkehrsmittel und die dadurch gebotene Gelegenheit zu raschen und billigen Massenförderungen landwirtschaftlicher Produkte aus den entferntesten Theilen der Erde nach den europäischen Märkten, dies Alles hat dazu beigetragen, die Landwirtschaft in Bezug auf Produktion und Abgah der Produkte auf eine ganz veränderte Basis zu stellen. Die Konkurrenz ist hier eben so wild geworden, wie auf industriellem Gebiet. Die Fortschritte der Agrar-Technik, die Schaffung immer neuer landwirtschaftlicher Maschinen, welche allein noch einen rationellen Betrieb ermöglichen, lassen nur noch kapitalkräftige landwirtschaftliche Unternehmen konkurrenzfähig erscheinen, die in der Lage sind, sich diese Fortschritte nutzbar, die Maschinen dienstbar zu machen. Der Kleinbauer, der wegen Mangel eines entsprechenden Anlagekapitals darauf verzichten muß, wird im wilden Konkurrenzwettkampfe unbarmherzig niedergedrückt. Selbst wenn ihm die billigsten menschlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wird er nicht im Stande sein, der erdrückenden Macht des mit den vollkommensten Maschinen und allen Hilfsmitteln der Technik arbeitenden Großbetriebes auf die Dauer widerstehen zu können. Gegenüber dem eisernen Sklaven des kapitalkräftigen Großbetriebes sind selbst die schlechtesten menschlichen Sklaven konkurrenzunfähig. Wo aber winkt nun dem bedrängten landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetriebe Rettung und Hilfe? Diese Frage werden wir in einem zweiten Artikel zu beantworten suchen.

(Fortsetzung in nächster Mittwoch-Nummer.)

## Politische Rundschau.

Vant, 28. August.

Berlin, 27. August. „Die Ausführung des Sozialistengesetzes (Verlängerung einiger Belagerungsumstände) bedingt“, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, „daß der Bundesrath keine Arbeiten schon vor Ablauf des September wieder aufnimmt. Die Ausschüsse haben für das Plenum zwei der wichtigsten Arbeiten vorbereitet, welche den nächsten Reichstag beschäftigen sollen: das

Arbeiter-Alterversicherungsgesetz und das Genossenschaftsgesetz, welche beide in erster und zweiter Lesung durch die Ausschüsse vorberathen worden sind. Es sieht zu erwarten, daß beide Entwürfe mit dem Etat zugleich dem Reichstage bei seinem Zusammentritt unterbreitet werden können.“

Die Wahlbewegung im sechsten Berl. Wahlkreise. In der am Freitag abgehaltenen Wählerversammlung in Jordans Salon referirte Herr Kurt Baake. Derselbe führte wörtlich folgendes aus: Meine Herren, nur noch eine kurze Spanne trennt uns von dem Termin, an dem Sie berufen sind, an Stelle unseres Genossen Hafenclever einen Abgeordneten in den Reichstag zu wählen. Die Agitation in den großen Wählerversammlungen ist deshalb werthvoll, weil dabei jeder die Parole erhält, unter der er in den Kampf ziehen soll, die Agitation in der Verksatt, zu Hause und bei Bekannten ist aber noch werthvoller; bei diesen Worten erhob sich der überwachende Beamte und erklärte die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes für aufgelöst; wildes, Ohren betäubendes Gesehrei erhob sich bei diesen Worten und gebrängt von dem Schulenten und unter fanatischen Hochrufen und dem Gesang der Marseillaise entfernte sich die furchtbar aufgeregte Menge; hierbei kamen vier Verhaftungen vor. Selbstverständlich wird Beschwerde beim Polizeipräsidenten erhoben werden. — Am Sonnabend fand in der Schloßbrauerei eine Wählerversammlung statt, in welcher Herr Max Schippel referirte. — Sonntag fand dergleichen eine Versammlung in der Tonhalle statt, in welcher auch Herr Schippel das Referat übernommen hatte. Ausführliche Berichte liegen bis jetzt nicht vor, wir werden dieselben in der nächsten Nummer bringen.

In einem neuen Separatartikel gegen die Juden offenbart die „Kreuzzeitung“ das Ziel ihrer Wünsche. Sie schreibt: „Es ist kindisch, daß um einer halben Million Juden willen Deutschlands 45 Millionen beständig soziale, politische, moralische, religiöse Schmerzen leiden sollen. Man hat unter jüdischem Beifall die Paragrafen der kirchlichen Freiheit gestrichen, warum soll man die Emancipation nicht aufheben, deren sich die Juden so unwürdig gezeigt haben? Man hat die Kirchengüter, die Güter der „todten“ Hand eingezogen, warum soll man den Juden-erwerb, diese Güter der allzuheuligen Hand, nicht beschränken?“ — Teufel! auch die nothleidenden Grundbesitzer und Schnapsbrenner können es brauchen, nur nicht so blöde.

Verboten sind durch den Großherzoglichen Landeskommissar von Freiburg die Druckschriften: 1. „Vorwärts! Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk.“ Zürich, Verlag der Volksbuchhandlung in Hottlingen, 1886. — 2. „A. B. C. des Wissens für die Denkenden von Dr. A. Douai. Vierte unveränderte Auflage. Leipzig, Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei 1878.“ — 3. „Vereinsführer sozialdemokratischer Schriften der Schweiz.“ Volksbuchhandlung und Expedition des „Sozialdemokrat.“ Hottlingen-Zürich, Kasinoftr. 3, Druck der Schweiz, Genossenschaftsdruckerei 1886.“

Außer einigen Generalen werden noch, wie die „Vörten-Zeitung“ „auf Grund besser Informationen“ versichert, 30 Obersten und etwa 40 Oberstleutenants zur Disposition gestellt werden. Dasselbe Blatt will auch erfahren haben, daß das Amt des Kriegsministers wieder mit dem des Chefs des Militärkabinetts vereinigt und General von Gahnke daher Nachfolger des Ministers Bronfart von Schellenborn werden soll. Da wird der Pensionfonds um einige Millionen erhöht werden müssen.

Erledigung eines Steckbriefes. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts II macht bekannt, daß der unter dem 16. Juli 1878 von dem damaligen Kreisgerichte zu Berlin hinter den Redakteur und Schriftsteller Dr. Rudolf Hermann Meyer, geboren am 10. Dezember 1839 zu Friedeberg, wegen öffentlicher, mittels der Presse begangener Beleidigungen erlassene Steckbrief erledigt sei. Der vorstehend Genannte ist der konservative Sozialpolitiker Rudolf Meyer, der, um den Folgen einiger Bismarck-Beleidigung zu entgehen, i. S. Deutschland verließ.

Die sozialdemokratische Partei hatte beabsichtigt, zum zehnjährigen Bestehen des Sozialistengesetzes eine Denkschrift herauszugeben, in welcher alle auf Grund des Ausnahmengesetzes erfolgten Ausweisungen, Beurtheilungen, Vereinsauflösungen, Versammlungs- und Schriftensverbote, Verjämungsauflösungen, kurz alle auf Grund des Sozialistengesetzes getroffenen Maßregeln zusammengestellt wären. Wie der „Berl. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat sich dieser Plan als unausführbar erwiesen. Von allen in den ersten Jahren des Bestehens des Sozialistengesetzes Ausgewiesenen auch nur die Namen festzustellen, ist z. B. unmöglich gewesen; noch weniger sind die Versammlungen

lungverbote und Auflösungen an irgend einem Orte registriert worden. Es wird die Herausgabe der Denktafel wohl unterbleiben, mindestens ist an ihre Erscheinung in der geplanten Gestalt und inhaltlichen Ausdehnung nicht zu denken.

Die „Nordd. Allgem. Zig.“ theilt eine Eingabe des bekannten Abgeordneten v. Schöngard an den Minister des Innern in Sachen der jüngsten Ueberfluthungsnoth im Quaiesthale mit. Danach seien die Verheerungen weit erheblicher, als in den öffentlichen Berichten bis jetzt bekannt geworden ist. Die Privatthäden bezifferten sich nach überschlägiger Feststellung auf über 900 000 M.; besonders bedrohlich aber seien die Uferschäden, welche schnelle Abhülfe erforderten. Der Minister wird daher gebeten, die Feststellung der Uferschäden durch die Kreisbauobehörde in Lauban zu veranlassen, und dafür zu sorgen, daß Pioniermannschaften so lange im Quaiesthale verbleiben, bis die eine besondere Gefahr einschließenden Uferschäden beseitigt seien, dann aber zwecks Binderung der Noth und Hebung der niedergebriichten Stimmung der so schwer Heimgekehrten zu erwägen, ob es thönuhlich erscheine, dem Laubaner Kreise für die erste eine Staatshülfe von 100 000 Mark zuzuwenden.

**Damburg, 27. Aug.** Gestern Nacht 11 Uhr brach auf der Hamburg gegenüberliegenden Insel Steinwärdler ein großes Feuer aus. Sieben große alte Holzschuppen, worin bedeutende Quantitäten Baumwolle, Zucker, Reis, Salz, Salpeter, Wein und viele andere Kaufmannsgüter lagen, sind total niedergebrannt. Sechs Menschen verbrannten, von zweien wurden die verkohlten Ueberreste aufgefunden, einer starb beim Transport nach dem Krankenhaus, drei wurden unter den rauchenden Trümmerhaufen begraben und sind nicht mehr aufzufinden. Zwei Schwerverletzte kamen nach dem Krankenhaus. Die meisten Versicherungen sind theilhaftig. Der Totalschaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Schiffswerste von Blohm u. Voß schwebte in großer Gefahr, ist aber wenig beschädigt. Die „Hamburger Vorhalle“ berichtet: In unglücklich kurzer Zeit loderte eine ungeheure Feuertorgel hoch auf und erleuchtete die Stadt und ihre Umgebung durch Funkenregen bis in die Mitte der Stadt. Sieben große alte Holzschuppen sind gänzlich eingeschert. Dieselben gehören Schröder u. Michelsen und wurden früher zur Quanoaffäre benutzt; jetzt sind sie zur Lagerung von Kaufmannsgütern verpachtet und zwar einer an Nathan Philipp u. Comp., einer an Emil Straet, zwei an S. u. L. Durlager, letzterer mit Maschinen und Resellhaus. Die letztgenannte Firma richtete eine große Spirituosenverarbeitungsfabrik daselbst ein. Es sind 30 000 Faß Wein, 3000 Kästen Champagner, 50 000 Sack Zucker, zusammen im Werthe von fast zwei Millionen Mark verbrannt. Außerdem lagerten daselbst Kaufmannsgüter verschiedener Art, namentlich große Quantitäten Baumwolle, Salpeter, Salz, Wackelstein und Spirituosen. Das Feuer entstand in einem Schuppen Straets, woselbst 14 Arbeiter mit dem Mischen und Färben des Zuckers, welche Arbeit jetzt wegen der Nähe der Zollanlasser eifrigst Tag und Nacht und selbst Sonntags betrieben wird, beschäftigt waren. Die Arbeiter hörten hinter sich plötzlich einen lauten Knall; erschrocken umsehen, gewahrten sie Flammen hoch emporschlagend. Eine Petroleumlampe war explodirt und in die Waaren gefallen. Zwei Arbeiter liefen zur Nebelstation, die übrigen versuchten das Feuer auszugleichen. Selbiges griff so rasch zu sich, daß nur wenige Menschen aus den Lufen ins Wasser springen konnten. Fünf Arbeiter und ein Wächter büßten das Leben ein. Zwei Brüder Kirchmann und Arbeiter Widdie sind schwer verletzt aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, einer von ihnen starb auf dem Transport. Vermißt werden die Arbeiter Heul, Malach, Reich, Walschläger und Wächter Land. Von diesen Menschen sind zwei nur aus Rückgrat, Rücken und Beckenknochen bestehende verkohlte Gerippe aufgefunden; die Identifizierung

ist unmöglich. Ob die Leichen der übrigen drei Vermißten unter dem haushoch liegenden, Nachmittags noch rauchenden brennenden Zuckersack aufgefunden werden, ist fraglich. Möglich ist auch, daß selbige ins Wasser gesprungen und ertrunken sind. Die Schiffswerste von Blohm u. Voß, welche vom brennenden Schuppen nur durch einen 15 Meter breiten Canal getrennt ist, konnte durch große Anstrengung der eigenen Werksfeuerwehr grettet werden. Die Holzbrücke und ein Theil der Einfriedigung ist etwas verbrannt, sonst ist geringer Schaden angerichtet. Acht Dampfpirgen und die Mannschaften dreier Hamburger Feuerwehrgesellschaften sind unversehrt in 10 Stunden. Der Gesamtschaden wird auf 5 1/2 Millionen geschätzt. Die meisten hier vertretenen Versicherungen sind theilhaftig.

**Hamburg, 27. Aug.** Der Innungsstag der Baugewerke, welcher in Schleswig tagte, hat den von Hamburg und Lübeck gestellten Antrag, sich petitionirend an den Bundesrath um Aufhebung der freien Hülfsstoffe zu wenden, da diese eine Verhinderung der Sozialdemokratie seien, natürlich angenommen. Das in den Kreisen der Bauhandwerker dieser Beschluß als ein neuer Hemmschuß für ein friedliches Zusammenleben mit den Arbeitgebern angesehen wird, ist erklärlich, wenn man bedenkt, wie wenig reichhaltig die Motive für diesen Beschluß sind. Wie wir hören, beschäftigen die Vorstände der hier domicilirten freien Hülfsstoffe, das Bergehen des Baugevertrages mit einer Gegenpetition zu beantworten. Zur Verwirklichung dieses Zweckes soll demnächst eine öffentliche Versammlung hier eintreten werden.

Das Schuhmachereamt hat, ein Lieblingsprojekt unserer Innungsmitglieder, scheint Dank der Opferwilligkeit oder Opfermüdigkeit derselben nicht in's Leben treten zu können. Das mit so viel selbstvertrauen in Angriff genommene Werk, bei dessen Ausführung jedem Innungsmitglied Gelegenheit gegeben werden sollte, seine Anhänglichkeit an die Innungsbestrebungen durch Anlauf von Antheilsgeldern zu betätigen, hat glänzende Zukunft gemacht. Das Resultat des anderthalbjährigen Suchens nach Theilhabern, welche zu dieser also höchst vortheilhaft bezeichneten Gründung ihr Geld hergeben sollten, ist, daß lumpige M 300 bis 400 zusammengedrängt worden sind; mit denen läßt sich natürlich kein pompöses Amtshaus errichten; die Herren von der Schuhmachereinnung werden sich also auch noch ferner ohne Amtshaus behelfen müssen. Ob die Herren nun wohl etwas weniger geringgütig auf die Bestrebungen der Gesellen herabsehen werden, welche in ihrer Hochschule und in ihrer Bibliothek schon seit geraumer Zeit Beweise dafür besitzen, daß sie Einrichtungen, welche sie für nothwendig und nützlich anerkennen, auch durchzuführen wissen? Wir wollen es hoffen.

**Dortmund, 26. Aug.** Follen nach der „Köln. Volkszg.“ in den jüngsten Wochen hier vorgekommen sein.

**Magdeburg, 24. August.** Gestern Abend fand im großen Saale des Schlossgartens eine Volksversammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Die Tagesordnung lautete: Beteiligtheit der Arbeiter an den Stadtverordnetenwahlen. Herr J. Bremer führte in seinen Vortrag die Nothwendigkeit der Beteiligtheit an den Stadtverordnetenwahlen in längerer Rede aus und es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im großen Saale des Schlossgartens tagende, zahlreich besuchte Volksversammlung beschließt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, für die Beteiligtheit an den Stadtverordnetenwahlen einzutreten.“

**Leipzig, 25. August.** Unerschtämlichkeiten der Innungsbrüder. Der abgehaltene Deutsche Tischlerstag gelangte zu folgenden Beschlüssen: „In Erwägung, daß es erwünscht ist, zufriedenhüllende Verhältnisse zwischen Meistern und Gesellen zu erzielen, beschließt der fünfte Deutsche Tischler-

tag, bei der hohen Staatsregierung wiederholt dahin vorstellig zu werden, obligatorische Arbeitsbücher für Gesellen und Arbeiter jeden Alters einzuführen. Bis dieses stattfindet, wird die Einführung von Verbandsbüchern und Entlassungsscheinen auf dem Wege der Selbsthilfe vorgeschlagen. Bei ausbrechendem Streik hat der Innungsvorstand der betreffenden Stadt sofort dem Zentralvorstand Anzeige und unter Einleitung von Drucklisten diejenigen Gesellen namhaft zu machen, welche den Arbeitsvertrag gebrochen haben. Diese Listen sind dem Vorstand der angeschlossenen Innungen seitens des Zentralvorstandes zuzusenden und es verpflichten sich die betreffenden Vorstände, den geschädigten Meister auf Antrag desselben laut § 125 der Reichsgewerbeordnung vor Gericht zu vertreten.“

Der Deutsche Tischlerstag erklärt sich für die obligatorische Meisterprüfung und für das Beibringen eines Befähigungsnachweises gemäß den Gesetzesentwürfen der Herren Adernann, Diehl und Genossen. Der Befähigungsnachweis ist schon jetzt in den Innungen einzuführen. Als bestimmter Zeitpunkt wurde der 1. Januar 1890 als nützenswerth bezeichnet. Nicht nur das unberichtigte Führen des Innungsmeistertitels, sondern auch das unberichtigte Führen des Meistertitels an und für sich wird schon bestraft. — In der Schlussitzung wird beschloffen, an maßgebender Stelle auch dahin vorstellig zu werden, daß die unberichtigte Führung des Titels „Möbelfabrikant“ ebenso strafbar sein soll wie die des Meistertitels. Hinsichtlich des Auktionswesens war die Veramtlung der Ansicht, daß nur vereidete Auktionatoren zugelassen werden dürfen. Mein Liebes, was willst Du noch mehr? Arbeitsbücher und schwarze Listen für die Gesellen und der obligatorische Befähigungsnachweis für die Meister! Und damit soll das Handwerk geboben werden. In nächsten Jahre wird Hamburg die Ehre haben, die juristischen Tischlermeister in seinen Mauern begrüßen zu dürfen.

**Leipzig, 25. August.** Der bekannte Großindustrielle, sächsischer Landtagsabgeordneter Dr. Karl Heine, früheres Reichstagsmitglied, ist in der vergangenen Nacht in Neuschleusig gestorben.

**Eberfeld, 27. Aug.** Die auf Sonntag anberaumte Volksversammlung war von 2000 Personen besucht. Herr Reichstagsabgeordneter Fr. Harz referirte über den Reichs- und Invalidenversicherungs-Gesetz-Entwurf und es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Veramtlung erklärt, daß der Entwurf für die geplante Alters- und Invalidenversicherung in jeder Beziehung mangelhaft ist:

1. durch die zu weite Hinausschiebung der Altersgrenze;
2. durch die den heutigen Verhältnissen gegenüber durchaus ungenügende Höhe der Rente;
3. durch das den ganzen Entwurf wie ein Faden durchlaufende Bevormundungssystem, namentlich aber gegen das, in Form von Cuntungsbüchern beigegebene Arbeitsbuch.

Die Wähler Ueberfelds beauftragen ihren Vertreter, gegen den vorliegenden Entwurf zu stimmen. Die Verammlung erklärt ferner: Die Anbahnung der Lösung der sozialen Frage kann nur durch das von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 1. 3. eingebrachte Arbeiter-Entwurf, vor Allem aber durch internationale Fabrik-Gesetzgebung gelingen.

Nun ergreift Herr Jupp das Wort und bemerkt, daß in Deutschland 12 Millionen Arbeiter unter dieses Gesetz fallen würden. Er giebt einen Ueberblick auf die Verursachungsschancen, welche nachweislich mehr Verwaltungs-kosten verschlingen als die auszuzahlenden Invalidenrenten betragen würden. Nach derselben Schablone würden auch anstatt eine Reichsverwaltung die örtlichen Polizeibehörden

## Das Weib des Schiffskapitän's.

Eine Erzählung von F. Meister.

(Fortsetzung.)

„Ich muß Sie noch eine kurze Zeit aufhalten, Herr Andreas,“ sagte Herr Langlands; „dieses Mädchen ist das „Rüstenweib“ eines meiner Freunde, der jetzt in Liverpool ist. Sie erbittet mit dem Postdampfer einen Brief von ihm und bittet mich, ihr denselben vorzulesen. Wollen Sie mich in einer halben Stunde hier wieder erwarten?“

Dieser Aufenthalt war mir ganz willkommen. Lagos ist rings vom Walde umgeben, und ich erinnerte mich, daß Madame Langlands schon beim Cap Palmas gern einige frische Blumen geholt hätte. Ich ging zur Stadt hinaus und bald hatte ich eine Menge großer, felsam prächtiger Blumen in einen schönen Strauß gebunden. Das Auge ergötzte sich an ihnen, aber statt des würzigen Geruchs unserer Blumen, entströmte ihnen ein häßlicher Leichenduft.

Langlands ließ mich lange warten, und als wir endlich an Bord zurückkamen, war es schon spät und die Offiziere hatten längst gegessen. Maria aber hatte uns unter Rahm aufbewahrt, und indem wir uns niederließen, sagte ihr der Kapitän ganz beiläufig, daß uns Geschäfte so lange zurückgehalten hatten. Sie setzte sich zu uns an die Tafel und fragte ihren Mann nach zöhllosen Dingen, er gab ihr kurze, beinahe widerwillige Antworten und legte sich gleich nach dem Essen, ganz gegen seine Gewohnheit, nieder um zu schlafen. Maria ging an den Deck, ich folgte ihr bald und fand sie in Thränen. Es war ihr nicht verborgen geblieben, daß Langlands Brantwein getrunken hatte. Ich bat sie, sich nicht zu ängstigen, und erklärte ihr, daß er nicht gut anders gekommt habe, und daß auch ich, trotz meiner Abneigung, habe trinken müssen. Sie aber schüttelte den Kopf und sagte nur:

„O, warum wollen Sie mich täuschen, Herr Andreas!“

Ich wußte nicht, was ich erwidern sollte, und reichte ihr den Blumenstrauß.

Eine kindliche Freude blickte aus ihren Augen. „Was für schöne wunderbare Blumen sind dies!“ rief sie: „Sie waren also im Walde? Da konnten Sie allerdings nicht früher zurückkommen.“

Hier hielt sie plötzlich inne. Dann sagte sie: „Aber Heinrich erzählte mir, daß er nicht aus der Stadt gewesen sei. Sie waren also allein im Walde. Er hatte natürlich keine Zeit, um Blumen für mich zu suchen. Wo hielt er sich auf, als Sie diese Blumen pflückten?“

Mein Gesicht wurde glühend roth und meine Augen irrten verlegen zur Seite.

„Er ging seinen Geschäften nach“, erwiderte ich unsicher, „und da ich nichts besonders mehr zu thun hatte, machte ich einen Spaziergang im Walde.“

„Als er sie aber heute Morgen aufforderte, mit ihm zu gehen, sagte er ausdrücklich, daß er Ihre Gegenwart bei seinen Geschäften mit dem Agenten wünsche.“

„Ganz recht, aber dann hatte er noch eine andere, private Angelegenheit zu ordnen, wenigstens —“

„Eine private Angelegenheit? Was war das? Was konnte das sein?“

„Er hatte nicht Zeit, mir das Nähere mitzutheilen.“

„O“, rief sie, „er hatte noch privatim zu thun und schickte Sie fort! Und auf wie lange? Sie hatten Zeit genug, inzwischen in den Wald hinauszugehen und diese Blumen zu pflücken. Lagos ist eine große Stadt und hier sind viel verschiedene Blumen —“

Sie verlor in ein langes, brittendes Schweigen. Dann wendete sie sich wieder zu mir und sagte sanft und freundlich:

„Ich habe Ihnen noch nicht für ihre Mühe und für die schönen Blumen dankt, Herr Andreas. Gewiß mußten Sie eben so schön wie sie aussehen. . . . . Wehe! das ist Leichengeruch!“

Sie warf die Blumen auf das Deck und trat entsetzt

zurück, die Hände krampfhaft auf das Herz gepreßt und mit weit hervortretenden Augen.

„Armes, armes Weib! Sie brauchte sich nicht mehr mit eingebildeten Schreden zu ängstigen und mit leerer Furcht zu qualen, jetzt traten Schmerz und Sorge leibhaftig an sie heran.“

Während des ganzen Monats blieb das Wetter still und schön, und Langlands ging jeden Tag an Land. Mit Tagesanbruch fand er auf, stürzte den Kaffee hinunter, ließ sein Boot auslegen und kehrte erst mit Anbruch der Nacht, aufgeregt und mit vom Feuerwasser sunfelnden Augen zurück. Maria weckte in schweigendem Gram dahin, wie eine entwürzelte Blume, und als der Monat zu Ende ging, war sie zum Skelett abgemagert, Furchen zeigten sich auf ihrer sonst so glatten, reinen Stirn, die dunkelbraunen Augen waren tief gesunken und ihre Lippen hatten alle Rötze verloren. Ihre Schönheit entschwand über Nacht, sie wurde ein elendes, armes Geschöpf, ihr Herz zitterte leise und furchtsam wie ein Vögelchen, das seinen Genossen verloren.

Der Kapitän forderte mich nie wieder auf, mit ihm an Land zu gehen und ich war herzlich froh darüber. Dreißig lange Tage brachte ich mit Maria allein zu, dreißig Tage, reich an Freude und Schmerz für mich. Stundenlang sahen wir Hand in Hand unter dem Sonnenfegel auf dem Quatterdeck. Sie erzählte mir lange Geschichten aus ihrer Kindheit, von ihrer Mutter und von ihrer ersten Bekanntschaft mit Langlands. Dann schiderte sie seinen Eodemuth, und wie er einst, als er selbst noch arm war, alle seine Ersparnisse einem kranken Schiffsgenossen im Hospital geschenkt habe. Dann wiederholte sie die Geschichte von dem Schiffswinger, den er in schwerem Wetter in der Nähe von Helgoland aus dem Meere grettet, und wie er einst einen als gefährlichen Käufer bekannten Schmied gesündigt, der seinen Jungen zu mißhandeln pflegte. Dann vergaß sie die Gegenwart und das frühere Wächeln kehrte auf ihr Gesicht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

bleitung in die Hand nehmen. Außerdem würden durch dies Gesetz eine stattliche Anzahl von zivilverordnungsbedürftigen Militäranwärtern eine nette Verforgung erhalten. Neben macht noch einige Bemerkungen, welche sich mit den Ausführungen der Vorrede bedien. Dann fährt er fort: Schon längere Zeit existirt die anarchische Produktionsweise.

Bei diesen Worten wurde auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes die Versammlung aufgelöst. Die Anwesenden brachen in einen minutenlangen brausenden Hochruf auf die Sozialdemokratie aus und verließen dann in größter Ruhe und Ordnung den Saal.

Wänden. Je dümmter, desto frecher. Der Handwerker tag beschäftigte sich auch mit der Ausdehnung der Unfallversicherung aus das Handwerk, zu welcher Frage Heintzen-Hannover das Referat hatte. Dieser fonderbare Referent schmätzte nun soviel Unfluth zusammen und besandete eine solche Unwissenheit in Bezug auf das Thema, welches er zu behandeln hatte, daß der Vorstehende Bildung sich schließlich genöthigt sah, dem Referenten zu bemerken, daß er die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ersichtlich gar nicht gelesen habe, woran dann weiter die Ermahnung geknüpft wurde, beim Referiren in Zukunft mehr Gründlichkeit walten zu lassen. Der auf diese Weise geriffelte Heintzen ist derselbe, der das Sozialistengesetz noch viel mehr verschärft haben will. Wahrscheinlich hat dieser „Knoten“ auch dieses Gesetz noch nicht gelesen.

Stuttgart. Das „Schwäbische Wochenblatt“ schreibt: Am Mittwoch Vormittag halb 10 Uhr erschienen in unserm Redaktions- und Druckerei-Vokalitäten, sowie in der Privatwohnung eine größere Anzahl Geheimpolitisten, um unter Leitung des Herrn Kriminal-Sekretär Köll und Kriminal-Assistent Enderle im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Konstanz eine Hausdurchsuchung nach verbotene sozialdemokratischen Schriften vorzunehmen. Die Durchsuchung wurde mit peinlichster Genauigkeit, verbunden mit großer Höflichkeit, geführt. Gefunden wurden — was wohl in jeder Redaktion unabhängiger politischer Blätter mehr oder minder auch zu finden — die fortlaufenden Nummern folgender sozialdemokratischer Zeitungen: „Sozialdemokrat“ (Zürich), „Schweizerischer Sozialdemokrat“ (Bern), „Gleichheit“ (Wien), „Arbeiter-Wochen-Chronik“ (Budapest), „Vollstreum“ (Brünn), „Vollstreitung“ (New-York), „Vorwärts“ (Buenos-Ayres) und „El Productor“ (Barcelona). Von diesen Zeitungen wurde je ein Exemplar mit Beschlagnahme, das gleiche Schicksal erlitten unsere sämtlichen Geschäftsbücher; was für ein Interesse die Konstanz Staatsanwaltschaft an letzteren und uns überhaupt hat, ist uns unklar. Ebenso wurden die eingelaufenen Briefe und Korrespondenzen mitgenommen. Abends 1/6 Uhr war die Durchsuchung beendet und wir an das Stadtpolizeiamt abgeliefert, allwo alsobald die Wiederentlassung erfolgte. — Zu gleicher Zeit fand bei dem Xylographen Hölzch eine Hausdurchsuchung statt. Gefunden wurde auch dort nichts, doch wurde Herr Hölzch verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß abgeliefert.

Offenburg, 22. August. Heute Vormittag wurde Dettler vor die Großh. Staatsanwaltschaft geführt. Dert theilte man ihm mit, daß der Staatsanwalt gegen den Beschluß des Landgerichtes Offenburg, welcher die Freilassung des verurtheilten Dettler, Einspruch bei dem Oberlandesgericht in Karlsruhe erhob, auf dessen Verfügung die Haft wieder zu erfolgen habe. Herr Dettler mußte sich deshalb wieder in die Haft begeben.

Vörsach. Hausdurchsuchungen nach verbotenen Schriften wurden durch den Untersuchungsrichter aus Freiburg vorgenommen. Ein Arbeiter der dortigen Seidenweberei, ein geborener Schweizer, wurde verhaftet.

**Schw e i z.**

— Am 3. September versammelt sich in Lausanne das „Institut für internationale Recht“. Ein interessanter und durch neuere Vorgänge sehr zeitgemäß gewordener Verhandlungsgegenstand wird die Frage sein: „Auf welche Weise und innerhalb welcher Schranken können die Regierungen ihr Ausweisungs- und Verbanngesetzrecht den Ausländern gegenüber ausüben?“

**England.**

London, 23. August. Gladstone setzt seine Angriffe gegen die Regierung mit ungeschwächten Kräften fort. In einer am Dienstag Abend in Barmen abgehaltenen politischen Versammlung wurde nachstehendes Schreiben aus seiner Feder verlesen:

„Ich kann den freien Ausdruck meiner Hoffnungen nicht verenthalten, daß Barmen das gute Beispiel so vieler anderer Orte befolgen und das gegenwärtige Verwaltungssystem in Irland verdammen wird. Die Vertretung von Wählerversprechungen, die Bildung neuer Verbrechen, die Verachtung des Gesetzes, wo immer das Gesetz als unbedeutsam angesehen wird, die Behandlung politischer Verbrecher in einer Weise, welche ihre Gesundheit und ihre Gesundheit schädigt, die Verachtung gegen die irische Meinung und die sühne Weigerung, Irland eine Volkswirtschaft zu gewähren, machen dieses System zu einem Unheil und einer Schmach für das Land.“

**Schweden und Norwegen.**

— Man schreibt dem „S. Kors.“ aus Stockholm: „Die sozialdemokratische Bewegung in Schweden gipfelt in den letzten Monaten in einer weitverbreiteten und intensiven Agitation für das allgemeine Stimmrecht. Zahlreiche Versammlungen sind diesbezüglich abgehalten worden; die bedeutendsten in Åland und Gothenburg am 20. Mai und in Stockholm am 8. Juli. Die erwähnte war, wenn man die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt berücksichtigt, sehr bedeutend; nach offiziellen Angaben hatten sich

wenigstens 10000 Personen versammelt und nicht weniger als 28, meistens rote Fahnen wurden entfalt. (Beim Zuge durch die Stadt durften dieselben inebst nicht entrollt werden.) Die Versammlung nahm eine gegen den Reichstag gerichtete Resolution an, die folgendermaßen begann: „Durch Eure rücksichtslosen Bestrebungen in der Stimmrecht- und Zollfrage habt Ihr Schwedens Arbeiter daran überzeugt, daß es Euch sowohl an Willen als auch an Vermögen fehlt, die Lösung der sozialen Frage in friedliche Bahnen zu leiten.“ Die Gothenburger Versammlung zählte 4000 Teilnehmer und sprach sich in ähnlicher Weise aus. In Stockholm waren in der Versammlung nach polizeilicher Zählung 14000 Personen anwesend, also ebenso viele, wie im vorigen Jahre bei derselben Gelegenheit. Die Polizei hatte den Zug durch die Stadt verboten, und man war daher genöthigt, in ungeordneten Haufen hinauszuziehen. Die Reden wurden von den bekannten Parteiführern gehalten. Själmar Prantig sagte, die Regierung habe durch geseglichen Betrug die Reichstagsmajorität zur Stütze der Gewaltthätigkeit der Reaktion zusammengebracht. Axel Danielsson wies darauf hin, wie der Sozialismus von schwachen Anfängen in wenigen Jahren so stark angewachsen sei; derselbe sei jetzt national, und es werde dahin kommen, daß die rote Fahne von allen öffentlichen Gebäuden Schwedens wehe. Engström, der Redakteur des Stockholmer „Sozialdemokrat“, brachte ein Hoch auf die internationale, revolutionäre Arbeiterorganisation aus.

**Rußland.**

— Gemäß einem Regierungsbefehl werden an den Leichter- und Maschinen in Moskau zwei schulärztliche Stellen freier, die von weiblichen Ärzten besetzt werden müssen. Die Ärztinnen genießen alle Rechte, die mit dem Amt eines Schularztes verbunden sind. Als liberalen russischen Blätter begrüßen diesen Beschluß, der von großer praktischer und rechtlicher Bedeutung sei, und spenden den weiblichen Ärzten sympathisches Lob, weil sie durch Muth, Ausdauer und ernste Arbeit es von einem nur ungern geduldeten Element zu anerkannten gleichberechtigten Mitgliedern des ärztlichen Standes gebracht haben. — In Deutschland ist man noch nicht so weit!

Warschau, 23. Aug. In Elisabethgrad hat sich der wegen Doppelmordes verhaftete Buchdrucker Lomorrow auf dem Wege zum Gefängniß in Kiew erschossen.

— Wie man aus Petersburg meldet, soll die Geheimpolizei eine nihilistische Konspiration in Peterhof entdekt haben; 8 Männer und 3 Frauen seien verhaftet worden. Es soll auch eine Dynamitbombe gefunden worden sein. Der Zar ließ dem Polizeimeister von Peterhof, Obersten Wozgal, einen Brillanten und jedem Geheimpolitisten je 100 Rubel überreichen.

**Gewerkschaftliches.**

In Leipzig haben auf mehreren Neubauten die Maurer die Arbeit eingestellt.

Stettin. In der am 23. August im Saale der „Fiera“ hier abgehaltenen, von fast sämtlichen hiesigen Glasergewerbetreibenden öffentlichen Glaserverammlung wurde beschloffen, dem alten Tarif zu kündigen und den neu ausgearbeiteten am 8. September in Kraft treten zu lassen. Sämtliche Geßeln erklärten: am 25. August zu kündigen, wenn nicht die Unterzeichnten des betreffenden Betriebes bis dahin erfolgt ist. — Der Zusammenhalt der Geßeln ist gut, und es steht zu erwarten, daß deren berechtigter Forderung (Erhöhung um ca. 5 Prozent) von den Weibern anerkannt wird, unanfechtbar, als die Arbeit jetzt sehr drängt. Sollten die Meister wider Erwarten die Forderung nicht bewilligen, so werden, ebenso wie vor einigen Wochen die Zäpfer, die jüngeren Geßeln abreisen, da jetzt in den anderen Städten die Arbeit ebenfalls drängt.

Hamburg. Der Zäpferstreik ist zu Gunsten der Geßeln beendet.

Hamburg. Die Rorbmacher sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Derselben verlangen eine Erhöhung des Stützlöhnes und für Nebearbeit 40 Pfg. pro Stunde. Bei dem letzten Gange der Geßelste wurde diese Forderung wohl auf seine großen Schwierigkeiten stoßen.

London, 24. Aug. Ueber einen großen Streik in den Kohlenbergen von Durham wird gemeldet: Die 400 Bergleute, welche in dem South County Durham, Grafschaft Durham, die Arbeit ohne vorzeitige Kündigung einstellen haben, sind auf ihre ungesetzliche Vorgehens anmerksam gemacht worden. 300 Arbeiter haben bereits gerichtliche Verordnungen wegen Schabernackes erhalten. Durch den Streik sind die Kohlengruben, die Eisenbahnen in Verbindung mit denselben und alle Kohlenverfüllungen gänzlich zum Erliegen gebracht. Der Verlust für die Grubenarbeiter selber beziffert sich auf ca. 600 Pfd. Sterl. per Tag.

— In Folge des Ausstandes der Rasselmacher und Kleber in dem Schiffbau-Etablissement von Harland u. Wolff in Belfast hat diese Firma eine allgemeine Arbeitsperrere eintraten lassen, von welcher 5000 Personen betroffen werden.

In Köln haben die Untermacher wegen Lohnverabfolgung die Arbeit eingestellt.

Winnitz, 24. August. Unter den Bahnarbeitern ist ein großer Streik ausgebrochen. 600 Arbeiter stellten die Arbeit ein. Die Ruhe ist bis jetzt ungestört.

**Aus Stadt und Land.**

Bant, 26. August. Die heute in der Arche zu Belfort stattgehabte öffentliche Versammlung der Schneider, in welcher Herr Drieb aus Regelas über den in Erfurt stattgefundenen Kongress der Schneider referirte, war gut besucht und entzündete sich der Referent seiner Aufgabe in anerkennenswerther Weise. Nach seinen Ausführungen war es ein gewaltiges Material, das der Kongress bewältigte. Es sei auf dem Kongresse nach den ausführlichen Berichten zu Tage getreten, daß die Lage des Schneidergewerbes eine recht ungunstige sei. Der Kongress habe sich ganz entschieden gegen die Zimmungen und ihre Privilegien des Schneidergewerbes ausgesprochen, indem dieselben bei der heutigen Entwicklung der Industrie für die darin beschäftigten Arbeiter absolut keinen Nutzen hätten. Viel besser für die Arbeiter im Schneidergewerbe soll eine durchgreifende Arbeiterkassengesetzgebung sein und gipfelten die Forderungen und Beschlüsse des Kongresses in Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung eines zehnstündigen Maximal-

arbeitstages, Errichtung lustiger und gesunder Wohnungen, die von einer staatlichen Behörde beaufsichtigt würden. Dem es sei zur Genüge konstatiert, daß gerade die Hausindustrie mit ihren beschränkten, ungesunden Arbeits- und Wohnräumen eine Brutstätte der Tuberkulose sei, der die meisten Schneider zum Opfer fallen. Die Bekämpfung dieses Uebelstandes liege im größten Interesse des Publikums, denn es sei in ärztlichen Kreisen unumwunden festgestellt, daß Tuberkulose und Tophthrastrankheiten durch diese bezeichneten Mißstände im Schneidergewerbe verbreitet worden seien. Ferner verlangte der Kongress Befestigung der Sonntagsarbeit und Einführung eines Minimal-Stundenlohnes. Auch habe sich derselbe ganz entschieden gegen die geplante Alters- und Invalidenversicherung ausgesprochen. Die Organisationsfrage sei vom Kongresse eingehend behandelt worden und habe derselbe ein vollständiges Bild von der Anzahl, der Größe und dem Einfluß der Schneiderorganisationen erhalten. Man war allgemein der Ansicht, mit aller Kraft und Energie den § 152 der Reichs-Gewerbeordnung auszumünzen und darauf die Organisationen zu baskiren. Die in Hamburg erscheinende Schneider Fachzeitung sei vom Kongress als Fachorgan anerkannt worden und habe der Kongress allen Abgeordneten an's Herz gelegt, nach besten Kräften für dessen Verbreitung zu sorgen. Das Protokoll über die umfangreichen Kongressverhandlungen soll in 3000 Exemplaren als Agitationschrift zum Selbstkostenpreise an die Fachgenossen verbreitet werden. Nach einigen Interpellationen und deren Beantwortung durch den Referenten, sprach die Versammlung durch den Versprechenden Herrn Drieb ihren Dank aus und wurde die Versammlung nach 1 1/2 stündiger Dauer mit einem Hoch auf die Organisation der Schneider geschlossen.

Bant, 28. Aug. Von Frau Guillaume Schäd erhalten wir folgende Zuschrift: Gehehrter Herr Redakteur! Heute erhielt ich durch einen Freund den Brand- und Gewerkschaftsartikel zugeschiedt, den deutsche Zeitungen neuerdings wieder einmal über mich gebracht haben. Er hatten vollständig Recht mit ihrer Erklärung. Es ist daran nicht ein Wort wahr. In die Details einzugehen verlohnt sich wohl kaum. Mit freundschaftlichem Grusse: G. Guillaume Schäd. London, den 23. August 1888. — Nach dieser Erklärung steht es wohl außer allem Zweifel, daß einer jener internationalen von der preussischen Polizei bezagelten Spitzel sein Weien getrieben hat.

Wilhelmshoven, 28. August. Die Admiralität hat bei der Schiffbauischen Werft weitere 16 Torpedoboote bestellt.

Kopperhörn, 27. August. Am Sonntag Abend erlaubte sich ein in der Schießbude des Herrn Bruns angehelligter junger Mensch den Scherz, unter die vor der betreffenden Schießbude sich angeammelten Kinder mit einer Windbüchse zu schießen. Er traf den Sohn des Karl Schmidt in's Auge und soll bartheide nicht unbedenklich verlegt sein. Ob die Sehraft des Auges erhalten bleibt, steht noch nicht fest. Der Betroffene ist in's Krankenhaus überführt worden. Hoffentlich wird der frivole Schütze für diesen Schuß einen entsprechenden Preis erhalten.

Heppens, 26. August. Wie ungerührtfertig oft Arbeitgeber ihre Stellung benötigen, um ihre Arbeiter zu zwingen, ganz private Angelegenheiten im Sinne des Arbeitgebers zu erledigen, zeigt folgendes: Der Unternehmer Al., dem die Ausführung des Schulbaues übertragen ist, trägt einen tiefen Groll gegen den Bierereleger Fr., welcher als Mitglied der Baukommission die ordnungsmäßige und vertragsmäßige Ausführung mit übermacht. Um diesem Groll nun Ausdruck zu geben, hat er kürzlich seinen Leuten bei Strafe der Entlassung verboten, bei dem Bierereleger Fr. Bier zu kaufen. Ob aber die Maurer diesem Verbot Folge leisten, glauben wir nicht.

Eidenburg, 27. August. In dem Verdacht stehend, ihr im Juli unehelich geboresnes Kind getödtet zu haben, wurde gestern die Hauswöchter A. Sch. an der Denerstr. verhaftet. Als vor einigen Tagen zwei Politisten zur Voruntersuchung der Sache sich in ihr Haus begaben, verlangte sie in einen Teich hinter ihrem Hause. Sie wurde nach lebend wieder herausgezogen. Gestern soll die Leiche eines männlichen Kindes im Garten, wo sie vergraben war, aufgefunden sein. — Am Sonabend, Morgens um 6 Uhr rückte unser Infanterieregiment zum Manöver aus. — Der Zirkus Carré wird in dielem Herbst unsere Stadt wieder besuchen. Der Bau desselben, welchen Herr Bauunternehmer Mönisch ausführt, wird im Laufe dieser Woche in Angriff genommen. — Seit längerer Zeit schon war der Gerbereibesitzer Fr. von hier verschwunden. Gestern Abend hat man ihn als Leiche in Hundsmühlen gefunden. Er hatte seinem Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht. Als Motiv zur That werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angenommen. (S. B.)

Emden, 25. August. Heute Mittag hat sich auf dem Wege am Durchschnitt des Schleusenbeiches ein gräßliches Unglück zugetragen, indem durch den um 12 Uhr von hier abfahrenden Röhrenbahnzug ein mit 2 Pferden bespannter Wagen überfahren wurde. Der Führer des Wagens, Fuhrmann v. L. aus Holtshufen, und eines der Pferde sind todt; sie wurden mit dem Wagen etwa 200 Meter fortgeschleift. Dem Sohne des Getödteten, welcher sich mit auf dem Wagen befand, gelang es, sich durch einen Sprung zu retten. (S. B.)

Dreuxen, 27. Aug. Auch der Noedd. Lloydampfer „Ems“ hat die „City of Newyork“ glänzend geschlagen. Beide Dampfer gingen gleichzeitig von Newyork ab; die „City of Newyork“ passirte Bromhead in Irland Sonntag Morgen 6 Uhr 45 Min., die „Ems“ Buard um 10 Uhr 30 Min. Vorm. Da Buard ungefähr 14 Stunden weiter östlich liegt, hat die „Ems“ eine um 10 Stunden raschere Reise gemacht. Die größere Schnelligkeit der Doppelschraubendampfer ist also damit nicht bewiesen. Der

Cunarddampfer „Umbria“, welcher ebenfalls am 18. Aug. Morgens von Newport abging, passirte Brownhead am 25. August 4 Uhr 13 Min. Morgens.

**Vermischtes.**

Der höchste Antisemitismus. Von verschiedenen Seiten ist Herrn Bödel der allerdings schreckliche Vorwurf gemacht worden, daß seine Frau ihr Brautkleid bei einem Juden gekauft habe. Dieser Flecken auf der antisemitischen Ehre des Herrn Bödel mußte abgewaschen werden. In Nr. 129 vom 24. August läßt er sich die Reinheit seines Antisemitismus folgendermaßen bestätigen:

Marburg, 20. 6. 1888.  
„Hiermit bescheinige ich, daß Frau Dr. Bödel, geb. Höbchen, in meinem Weisen ihr Brautkleid voriges Jahr bei Hrn. Spörhase (Christ) Kaufmann dahier, gekauft hat.“  
Katharina Pauly,  
Steinweg Nr. 6.  
„Zur Charakteristik der Wassen, mit welchen die konfessionellen und jüdischen Gegner des Herrn Dr. Bödel kämpften, übergeben wir diese Thatfache der Öffentlichkeit.“  
Wer jetzt noch an Bödel zweifelt, der sei verflucht.  
Unseren Jüngern sei folgende Bierzeile in's Album geschrieben:

„Denn lieber Sohn das Leben kennen:  
Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen;  
Bedeutlich schon, ihn zu verkaufen,  
Ganz unmoralisch, ihn zu faufen.“  
Der ostelbische Junter, der in Hinterpommern mit Würde und Rantschu unter seinen Dienstleuten schaltet, brennt Schnaps und trinkt Champagner, der Händler verkauft Schnaps und trinkt „Gutes“, der Proletarier zahlt die ganze Zeche und trinkt Schnaps.  
Sodawasser.  
Bant-Wilhelmshaven.  
Mittwoch, den 29. August Berm. 5.14 Nachm. 5.31  
Donnerstag, den 30. August „ 5.49 „ 6.14

**Gasthof z. Mühlengarten,**  
Bismarekstr., Kopperhörn.  
Mittwoch, den 29. Aug., von 7 1/2 Uhr Nachmittags ab:  
**Grosses CONCERT**  
mit darauf folgendem  
**Tanz-Kränzchen.**  
Entree für das Concert 30 Pf. Die Herren Theilnehmer am Tanz-Kränzchen zahlen 30 Pf., wofür Getränke verabfolgt werden. Für gute Getränke, bestens zubereitete Speisen und flinke, prompte Bedienung werde ich in bekannter Weise bestens Sorge tragen.  
**Wwe. Winter.**

**Die Schuh- und Stiefel-Handlung**  
von  
**J. G. Gehrels**  
empfehlen  
Herren-Zugstiefel,  
„ Halbstiefel,  
„ Zugschuhe,  
„ Schnürschuhe,  
„ Hauschuhe,  
Manns-Arbeits-Schnürschuhe,  
Damenstiefel mit Zug und zum Anstipfen,  
Damen-Promenadenschuhe,  
„ Lastingstiefel,  
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe.

**Notiz-Kalender für 1889.**  
Soeben erschien in unserm Verlag und ist durch alle Buchhandlungen, Colportagegeschäfte und Zeitungspediteure zu beziehen:  
**Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1889.**  
Inhalt: Kalendarium mit Gesichtstafel; Postalische Bestimmungen, neu zusammengestellt und ergänzt; „Das neue Wehrgesetz“ vom 11. Febr. 1888; Auszug aus dem Reichs-Patent-Gesetz; Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinzhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887; die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern; Das neueste Innungsgesetz vom 6. Juli 1887; „Die hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtlichen in Deutschland geltenden Vereinsgesetzen; Einnahme- und Ausgabe-Tabellen für die Haushaltung; Schreibpapier mit Datum für Tagesnotizen; Leeres Schreibpapier in verschiedener Bogenzahl; Briefstücken.  
Wir haben, wie seit vier Jahren, den Kalender wieder in zwei Qualitäten anfertigen lassen, 1. Qualität briefstückenartig, sehr gut gebunden, mit Gummiaband und mehr Schreibpapier wie Sorte II, Preis 75 Pf., 2. Qualität, einfache Ausgabe, solid ausgestattet, mit weichem Einband, etwas weniger Schreibpapier wie Sorte I, Preis 50 Pf.  
Wiederverkäufer erhalten löhrenden Rabatt.  
Baldigen belangreichen Bestellungen sehen entgegen. Pünktliche Lieferung können wir in Folge der mit der Buchbinderei getroffenen Arrangements in sichere Aussicht stellen.  
Wörlein & Comp., Nürnberg.

Wir empfehlen  
**hochfeine Weine,**  
ff. Liqueure  
sowie sämtliche Spirituosen  
in nur guter reiner Waare.  
**Gebr. Menke, Wilhelmshaven.**  
Hauptniederlage in Vessort:  
Bei Herrn Paul Hug (Zur Arche).

Wir empfehlen unser sehr feines  
**helles Lager-Bier**  
in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter  
21 Mark frei in's Haus,  
24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mk., per Liter 25 Pf.  
**Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.**

Im Verlage von J. H. W. Dietz  
in Stuttgart ist soeben erschienen:  
**Der Neue Welt-Kalender**  
für 1889.  
Dreizehnter Jahrgang.  
Kalendarium. — Ein sechszehnmönatlicher Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres (mit Bild). — Beatrice Genzi (Portrait). — Becker (mit Portrait). — Die Spieler (Bild). — Von dem Einfluß der Sonne und des Mondes auf das Wetter der Erde. Von Com. Köhler. — Well's mi freut. Gedicht mit Illustration. — Beim Pfandsticker (Bild). — Bleibe dir selbst getreu. Erzählung von S. Robert. — Singerspruch. Gedicht von J. Kuborf. — Die Samenbildung bei den Pflanzen und die Einheit der Zeugungsart im Pflanzen- und Thierreich. Von Prof. Dr. A. Dödel-Vert (mit Illustr.). — Allerlei Wunder (mit Illustr.). — Gedankenblatt an J. v. Eichendorff. — Der stille Schuster. Erzählung von E. Werner (Illustrirt). — Dr. Adolf Douai (mit Portrait). — Wilhelm Hafenclever (mit Portrait). — Max Kaiser (mit Portrait). — Ein musikalischer Bäckerehring. Erzählung von Clara Reichner. — Fliegende Blätter illustrirt. — Nebus, Räthsel etc. — Hierzu 4 Kupfer: Vierer Besuch — Was sich hebt, das necht sich — Sommerlust — Winterabend. — 1 Wandkalender.  
Preis 50 Pfennig

**Golden-Shag**  
per Pfund 1 Mk.  
Eine gute  
**Bremer Cigarre**  
— für 5 Pf. —  
empfehlen  
**Paul Hug.**  
Die Uhrenhandlung  
von  
**August Frisse,**  
Roosstr., Wilhelmshaven,  
empfehlen ihr reiches Lager von goldenen und silbernen Herren- u. Damen-Uhren zu billigen Preisen.  
Reparaturen prompt und billig.  
Bei vorkommenden Krankfällen halte meinen  
**Leichenwagen**  
bestens empfohlen.  
**F. Janssen,**  
Fuhrmann, Kopperhörn.

**St. Johanni-Brauerei zu Wilhelmshaven.**  
**Dunkles Export-Bier**  
in Gebinden  
von 10 Liter an per Liter 26 Pf., in 1/2 Liter-Flaschen 26 Stück 3 Mk.,  
**Feinkes helles Lagerbier**  
in Gebinden von 10 Liter an per Liter 20 Pfennig.  
in 1/2 Liter-Flaschen 33 Stück 3 Mk.  
Aufträge für uns nimmt auch Herr Joh. Arndt in Bant entgegen und werden dieselben prompt ausgeführt.

Die  
**„Französische Revolution“.**  
Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1805 von Wlk. Bloch.  
Mit vielen Porträts und historischen Bildern.  
Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.  
Alle 2 Wochen erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf.  
Zu beziehen durch  
die Expedition des „Nordd. Volksozl.“  
F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.  
Sämtliche Austräger nehmen Bestellungen entgegen.  
NB. Heft 2 ist soeben erschienen.  
3 Heft der gewonnene  
**Heu**  
zu verkaufen bei  
C. Mensen, Neuenster-Altenareben.  
**Zu vermieten**  
zum 1. I. Nts. in meinen beiden Häusern zu Kopperhörn, gegenüber dem Galmirthe Gose drei Wohnungen und in meinem gegenüber der kath. Kirche belegenen Hause eine Parterrewohnung, auch als herrschaftl. Wohnung, mit separatem Eingang, zu beziehen; die Wohnung kann auch getrennt vermietet werden.  
J. Zapfe.

